

Iranisches und islamisches Heldenbild im Wandel der Zeit

Sonja Anwar¹

Einleitung

Der Iran, das historische Persien, gehört zu den ältesten Kulturen weltweit und blickt auf eine mehrtausendjährige Geschichte zurück. Was ein *Held* ist und welches Ansehen er (oder sie) genießt, erklärt sich noch heute aus den Wurzeln der zoroastrischen Epoche. Mythen und Heldensagen reichen also, ebenso wie die Etymologie des Begriffes „Held“, weit in die Vergangenheit. Bedeutende Quellen sind bis heute die *awestā*, die heilige Schrift des Zoroastrismus (entstanden zwischen 2000 und 1000 v. Chr.) und die *šāhnāme* -Sage, das Buch der Könige der vorislamischen Zeit, verfasst um 1000 n. Chr. von dem Dichter ferdosī. Die frühesten Charakterstudien und Heldenberichte stammen aus der zoroastrischen Antike, in der es ein Glaubenssystem gab, das vollkommen anders war als jenes des hellenistischen oder römischen Westens. Dort baute man Göttern riesige Tempel. Im antiken Persien fanden sich die Altäre hoch oben in den Bergen und die Darstellungen und Beschreibungen der großen Könige wurden in Felswände geschlagen (vgl. Hinnells 1997, S. 24), wo die antiken Priester Sonne, Mond, Erde, Feuer, Wasser und die Winde lobpreisten. In dieser antiken Welt erzählte man sich die Heldensagen von *ḡamšīd* (oder *Ēamšīd* bzw. *Yīmā*² – siehe Fußnote), einem Beschützer der Welt oder *fereydūn*, der Iran vom Tyrannen *zahhāk* befreite (in der *awestā* ein Drache, in der *šāhnāme* ein böser Mensch) oder *goštāsp*, einem eher tragischen Helden,

1. Universität Tehran, Teheran, Iran. E-Mail: sonjaanwar@yahoo.com

2. eine Figur der indo-iranischen Mythologie

der seinen eigenen Sohn um den verdienten Lohn als Heerführer betrügt u.v.a. (vgl. ebd., S. 42 ff.)³. Zarathustra – nach ihm ist diese Epoche benannt – war ein Priester und Philosoph. Nach seinem Ableben breitete sich die von ihm gekündete Lehre über Persien aus. Die Lehre des Zarathustra beruht in ihrem Kern auf den Prinzipien *Gutes Denken, Gutes Reden, Gutes Handeln* (vgl. ebd., S. 62).

Erst seit dem Untergang des Sassanidenreiches (ca. 642 n. Chr.) und der Eroberung Irans durch Arabien gehört der Iran zu den islamischen Staaten. Die islamische Geschichte des persischen Kulturraumes ist demnach noch verhältnismäßig jung. Diese islamische Eroberung war die historische Grundlage für die *šāhnāme*, weltliterarisch bedeutendes Schriftwerk iranischer Literatur (siehe hierzu Bürgel 1990, 301 ff.), das einen Rückblick von der Entstehung der Menschheit bis in die Gegenwart *ferdosīs* bietet. Sein „Buch der Könige“ berichtet von der zoroastrischen Epoche, ihrer Kultur und Heldenmythologie. Der Autor benötigte für die Fertigstellung des Buches 35 Jahre. Mit nahezu 60.000 Versen ist es mehr als doppelt so umfangreich wie Homers Epen und mehr als sechsmal so lang wie das Nibelungenlied. Der historische Kern dieses Werkes war die islamische Eroberung Persiens im siebenten Jahrhundert. In der islamischen Religion gilt als Heldentum der „große *ġhad*“, der heroische Kampf gegen sich selbst, die eigenen Abgründe, das Ringen darum, ein besserer Mensch zu

3. Die persische Sagenwelt ist zu reichhaltig, als dass sie hier auch nur ansatzweise ausgeführt werden könnte, zudem müssten linguistische Einflüsse gesondert betrachtet werden, da sie Bedeutung und Nomenklatur beeinflussen. Angemerkt werden soll jedoch, dass zum einen die Schreibweise von Namen nicht einheitlich ist und auch die Inhalte sich unterscheiden können. So heißt der Heldenkönig *ġamšīd* der *šāhnāme* -Sage in früheren alt-persischen, *avestischen* Varianten auch *Yimā*. Erschwerend kommen westliche Übertragungen hinzu. Die persische Schreibweise für *ġamšīd* جمشید - von rechts nach links - beginnt mit dem Buchstaben ج (Ĝ), der aber klingt wie „Jim“ und daher in manchen westlichen Texten zu Schreibweisen wie „*ġamšīd*“ geführt hat. Der Buchstabe ش (š) kann sowohl mit „sch“ wie auch mit „sh“ geschrieben werden, es klingt fast gleich, aber das westliche „j“ fände sich ohne Berücksichtigung des Kontextes phonetisch im persischen ج (Ĝ) wie auch im ژ (μ) oder sogar dem چ (č). Insbesondere Sekundärliteratur, die sich auf ältere Texte internationaler westlicher Erkundungsreisen stützt, bietet hier eine große Bandbreite an unterschiedlichen Übertragungen.

sein. Wer persische Medienheldinnen und -helden verstehen möchte, muss sich daher für die zoroastrische und islamische Mythenwelt interessieren.

Held, Mythos, islamischer Held Begriffserklärung

Es ist von Bedeutung, da sich die Bedeutungsentwicklung des Begriffs in vielfacher Hinsicht verändert hat. Es gibt viele Begriffserklärungen in Lexika. Nach dem Zedler-Lexikon⁴ aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: „Held, lat. Heros, ist einer, der von Natur mit einer ansehnlichen Gestalt und ausnehmender Leibesstärke begabet, durch tapfere Thaten Ruhm erlangt, und sich über den gemeinen Stand derer Menschen erhoben.“ Laut Schneider stammt der Begriff Held von dem griechischen *hērōs*, das mit „Tapferer, Held, Halbgott“ (vgl. Schweikle et al. 2007: 307) zu übersetzen ist, und sieht die Grundstruktur des Helden in seiner Übermenschlichkeit, die ihn aus dem „Normalmenschlichen der Masse“ hervorhebt. (Schneider 2009: 93)

In Medien wird der Begriff ‚Held‘ mit verschiedenen Begriffen wie Hero, Idol und Star bezeichnet. (LWL-HELDEN-Werkstatt 2008: 9) Der Held zeichnet sich durch Tapferkeit und Kampfbereitschaft aus. Hero ist ebenfalls ein griechisches Wort und bedeutet „Herr“ und „Edler“. Dieser ist ein Halbgott, der im Leben große Taten vollbringt und nach seinem Tod wie die Götter zu der Fähigkeit erlangt, den Menschen zu helfen. Der Sage zufolge entstammt Hero der Verbindung eines Gottes oder Göttin mit einem Menschen. Bei Idol ist es etwas anderes. Dieser Begriff bedeutet „Gestalt“ oder „Bild“ im Sinne Gottesbild. Sein Charakter beruht auf Verlangen, das Verborgene, Transzendente sichtbar erscheinen zu lassen und damit irdisch zu vergegenwärtigen. (LWL-HELDEN-Werkstatt 2008: 9ff.)

Früher hätte man auf die Frage, was ein/e Held/in ist, eine spontane Antwort gegeben, jedoch heute würden sich die Aussagen von Jungen und Mädchen, ihren Eltern und Großeltern sich viel voneinander unterscheiden. Denn die Vorstellung von heutigen Kindern von Held/in ist unterscheidet sich eher von der ihren Eltern oder Großeltern. Auch hier wie in allen Bereichen der Literaturwissenschaft hängen alle Begriffe von den historischen, gesellschaftlichen, sozialen politischen und kulturellen Einflüssen ab. Und diese Einflüsse

4. [https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer\)12&seitenzahl=630](https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer)12&seitenzahl=630) . zu letzt gesehen am 02.07.2021.

gestalten das Bild des Helden.“(Hugen, 2014) „Ruhm und Heldentum sind stets daran gebunden, was eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit als heldenhaft betrachtet und einer Figur im Akt des Darüber-Redens und Dokumentierens zuschreibt. So gilt etwa das antike Heldenbild, wie es in Homers Epen überliefert wird, spätestens ab dem 18. Jahrhundert als völlig überholt, um dann in Form des modernen Abenteuer- oder Comicsuperhelden sein Revival zu feiern, wie im Verlauf dieses Kapitels noch zu sehen sein wird. „Heldentum wird zugesprochen, seine Prädikate können infolgedessen je nach der Instanz, die diese Zuschreibung vornimmt, wechseln. Daraus folgt: Niemand ist aus sich heraus ein Held“, stellt Schneider fest. (Schneider 2009: 92)

Mit dem Begriff des Helden verbindet sich traditionell zunächst und vor allem die Vorstellung von etwas Exzeptionellem, über das menschliche Normalmaß Hinausragendem [...].“ (Willems 1998, S. 323). Reemtsma sekundiert: „Wir bewundern Helden, weil sie das konventionelle Humanum nicht repräsentieren. Natürlich repräsentieren sie menschliche Potenziale, aber sie verkörpern ungewöhnliche Steigerungen solcher Potenziale“ (2009, S. 43). Doch die Übermenschlichkeit des Helden besteht nicht zwangsläufig in der ungeheuren Kampfkraft und der physischen Überlegenheit; Heldenfiguren stehen auch für ideelle Werte und Tugenden, denen der Normalo, gehemmt durch Egoismus, Willensschwäche und fehlende Risikobereitschaft, nicht gerecht werden kann: „Menschen, die zu Helden erklärt werden, stehen für Ideale ein, die uns besonders bedeutsam erscheinen. Und weil sie unter Inkaufnahme eines nicht geringen persönlichen Risikos handeln (ebd., S. 51).

Aber: Der Held ist stets auf das „Glück der Nachrede“ und, dem vorangehend, auf Zeugen seiner Tat angewiesen, wie Liese betont: „Es hat unzählige Krieger gegeben, die genau so tapfer und umsichtig waren wie Caesar und Alexander; aber Tausende sind namenlos an geringen Fährnissen zugrunde gegangen [...], weil die Zeugen fehlten, die ihre Tat den Menschen verkündet hätten“ (Liese 1987, S. 93).

Heldenfiguren verdanken ihren Status also der glücklichen Fügung, dass jemand ihrem Wirken beiwohnte, darüber berichtete und dass sich ein Publikum für diese Berichte fand, das entsprechend seiner Auffassung von glorreichem, außergewöhnlichem oder vorbildlichem Handeln die

überlieferten Taten als heldenhaft bewertete. Westliche und islamische Kulturen unterscheiden sich in diesem wichtigen Punkt, denn während in ersteren das *Heldenhafte* heute vor allem durch die Narrationen der Popkultur verbreitet wird, kennt insbesondere der schiitische Islam den Märtyrerhelden, der, anders als in christlichen Kulturen, bis heute einen hohen Stellenwert besitzt und der seinen Status aus sehr unterschiedlichen Anstrengungen gewinnen kann, wie etwa dem Kampf um das Gute oder gegen die eigenen Schwächen (den *großen ġehād* im Vergleich zum *kleinen ġehād*, mit dem zum Beispiel der Einsatz im Krieg gemeint ist).

Das westliche Heldenbild orientiert sich noch immer stark an jenem der griechischen Antike – wie es über mittelalterliche Ritterepen, neuzeitliche Märchen, Abenteuerromane und Fantasy-Geschichten bis heute tradiert wird. Frauen kamen kaum vor. „Das liegt nicht in ihrer Natur begründet, sondern daran, dass Männer von jeher bestimmten, was ruhmvoll und ehrenhaft ist und was nicht“ (ebd. 1987, S. 104).

Wie Liese verdeutlicht, „kann man sich unter Begriffen wie „Helden“ und „Heroen“ nur männliche Wesen vorstellen, da Frauen in der von Kriegen und Heldentaten bestimmten Historie des Abendlandes „mehr oder weniger sprachlos“ waren.“ (ebd.: 94f.) Zu dieser Zeit repräsentierte die Frau in der Geschichte bestenfalls einen Märtyrertyp, der dem matriarchalischen Ideal des „Duldens und Erleidens“ entsprach (vgl. ebd.: 74) „Erst mit der Ablösung des antik-mittelalterlichen Ruhmesgedankens durch neuzeitliche, auf die einzelne Person ausgerichtete Ruhmvorstellungen in der Renaissance wurde auch der Darstellung von Heldinnen der Weg geebnet.“ (ebd.: 105) Helden können lächerlich sein oder erhaben, sie können aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Religionen sein, aber ihre Taten unterscheiden sich kaum voneinander. Während in den Volkssagen ihre Taten als körperliche Leistung angesehen werden, stellt die Religion diese als moralisch dar.

„Dieses Konzept gilt auch heute noch. Heldentum entsteht nicht plötzlich. Helden haben keine spezielle Vorgeschichte, sie wurden nicht ausgebildet, auserwählt oder auf ihre Rolle vorbereitet. Zimbardos und Francos Konzept der „Banalität des Heldentums“ besagt, dass jeder ein potenzieller Held ist.“ (<http://www.psychologie-heute.de/gesellschaft/38840-jeder-kann->

ein-held-sein.html) Wir warten nur auf den Moment im Leben, in dem wir endlich etwas Heldenhaftes tun können. Zum Helden wird man, wenn man die Gelegenheit dazu bekommt, sie erkennt und handelt. Aus psychologischer Sicht gibt es zwei Annahmen des Alltags, die den Menschen daran hindern, heldenhaft zu handeln.⁵ (vgl. ebd.)

- Man denkt, um ein Held zu sein, sollte man besondere Charaktereigenschaften haben, die übermenschlich sind. Gerade sei dies nicht der Fall.
- Man geht davon aus, dass jemand anderes die Initiative schon ergreifen wird.

Betrachten wir das Heldentum als eine Eigenschaft der menschlichen Natur“, laut Zimbardo und Franco, „dann werden Heldentaten für jeden möglich – und vielleicht fühlen sich mehr Menschen inspiriert, diesem Ruf zu folgen. (vgl. ebd.)

„Es gibt übrigens auch eine Lösung für Menschen, die gern Helden sein wollen, sich bis lang aber noch nicht so recht trauen. „Heroic Imagination“ nennen Zimbardo und Franco (<http://lebendom.com/article/philip-zimbardo>) die Methode. „Wir sollen uns vorstellen, wie wir in fordernden, vielleicht körperlich oder sozial gefährlichen Situationen reagieren könnten. Kommt dann tatsächlich der Moment, in dem wir uns beweisen müssen, seien wir mental besser vorbereitet. (ebd.)

Mit drei Schritten sollen wir die „Heroic Imagination“ fördern können:

- Zunächst einmal sollen wir aufmerksam sein für das, was um uns herum passiert.
- ... und keine Angst vor Konflikten mit anderen haben, wenn wir unsere Werte und Prinzipien verteidigen.
- Und wir sollen langfristig denken. Welche Konsequenzen hat das, was gerade passiert? Und was haben wir in der Vergangenheit erlebt, aus dem wir lernen können?

5. <https://www.researchgate.net/publication/292266731>, 2007. zuletzt gesehen am 02.05.2021.

Heldentum geht jedoch noch weiter, als selbstloses, altruistisches Handeln. Altruismus betont selbstlose Taten, die anderen helfen. Heldentum hat dagegen das Potenzial für ein größeres persönliches Opfer. Es geht mehr um die persönliche Hingabe für ein wichtiges Ziel, die Konsequenzen eines Kampfes hinzunehmen.“ schreiben Franco und Zimbardo. (vgl. ebd.)

Die Literaturwissenschaft geht davon aus, dass Begriffsprägungen von der jeweiligen Zeit und den in ihr lebenden Menschen erzeugt werden. Durch die Entstehung des Bewegtbildes hat sich die Bedeutung des Helden noch einmal stark verändert. Das Heldenbild beruhte nun nicht mehr auf Begegnung, mündlicher Überlieferung oder dem Lesen von Büchern. Jeder kann Zeuge sein, jederzeit und immer wieder. Es gibt zwar mittlerweile weibliche Helden, aber Film-Superheldinnen unterscheidet, bis auf die biologische Komponente, so gut wie nichts von männlichen *Supermännern*.

In der islamischen Welt ist die Bedeutung des Helden noch einmal anders.⁶ Hier sind der Prophet (s.) des Islams und seine Anhänger die wichtigsten Protagonisten und ihre Taten werden als Heldentaten beschrieben: Kriege, die der Prophet (s.) mit den Ungläubigen führte oder Verteidigungskriege (z. B. Schlacht von badr und Sieg über den Hinterhalt des abū sofyān). Daher ist die Zahl der Helden eher klein, dementsprechend sind auch ihre Heldentaten zahlenmäßig gering. Im Unterschied zu Medienhelden sind diese, oder waren diese, aber real. Ihre Taten und ihre Lebensweise haben sie zu Helden gemacht. Einer der wichtigsten Helden der (schiitischen) islamischen Welt ist emām ḥoseyn (a.). Er war Enkel des Propheten moḥammad (s.). und wurde 680 n. Chr. im Kampf um die Nachfolge im Kalifat in der Schlacht von karbalā getötet. Sein Tod, das „‘āšūrā -Ereignis“, wird bis heute am 10. Tage des Monats moḥarram begangen. Aufgrund der engen Verquickung von Religion, Tradition, Kultur und Moderne ist diese historische Person für Schiiten ein geschichtlicher wie gleichzeitig religiöser und moderner/politischer Heldentyp (anders etwa bei den Sunni). Die Schiiten verehren ihn als Märtyrer und dritten emām. In seiner Person verbinden sich die Tragik antiker Epen, Kriegsgeschichte, Religionsgeschichte, politische Überzeugungen, Kultur und moderne

6. Hier soll sich im Schwerpunkt auf die Sicht der šī‘a konzentriert werden. Für andere islamische Denominationen (sonniḥā, darūziḥa, ‘alawīān etc.) gelten die Angaben nicht uneingeschränkt.

Gesellschaftsgeschichte. Er spielt bis heute in Feiertagen, Literatur, Musik und Filmen eine wichtige Rolle. Das schiitische/iranische Heldenbild bietet eine Vielzahl solcher Bezüge, über die Notwendigkeit einer „Story“ hinaus.

Zu nennen wäre ebenfalls der Mythos der Verborgenheit (Ēebāt - غيبة). moḥammad al mahdī (p)⁷, Abkömmling des Propheten (s.) in der zwölften Generation, entzog sich seiner Ermordung durch Flucht und hält sich der Legende nach bis heute verborgen. Er werde einst zurückkehren in der Stunde der höchsten Not und der Welt den Frieden bringen – dieses Motiv des zurückkehrenden Weltenretters findet sich ähnlich in der indischen Mythologie, in der Offenbarung des Johannes und ebenso in der Barbarossa-Sage, des schlafenden deutschen Kaisers Friedrich I, der einst das Reich einen und damit retten werde.

Das, was Helden aus Religion, Mythologie und Sagen wie Odysseus, Buddha, Jesus von Nazareth oder emām ḥoseyn (a.) mit modernen Pop-Helden gemeinsam haben, ist nach Campbell das gemeinsame Muster einer den Helden innewohnenden Entwicklungs- oder Erweckungsbewegung („call to adventure“, vgl. Campbell 2004, S. 50 ff.): Eine Heldenfigur hört einen Ruf, folgt ihm und bricht auf, macht sich auf den Weg durch alle Höhen und Tiefen seiner Existenz, um zur Wahrheit seiner Seele zu gelangen.

Dieses Sujet findet sich bei Luke Skywalker ebenso wie bei Frodo Beutlin. Der Bedarf an modernen islamischen Helden wurde auch von der Comicindustrie gehört. Die Comic-Serie „Die 99“ (siehe auch Hagmann 2012) greift auf die religiös-mythologisch-kulturelle Sphäre zurück, um muslimische Helden zu schaffen. Der Mongolenführer Hülägü, der das Abbassiden-Reich stürzte, erobert hier baġdād, stürmt die Bibliothek und tausende von Büchern landen im deġle. Aber die eroberten Muslime – die Story entfernt sich hier von den historischen Fakten – geben nicht auf: Sie tauchen 99 präparierte Edelsteine in den Fluss und saugen das im Wasser

7. moḥammad ebn al- ḥasan al-mahdī (محمد بن الحسن المهدي). Der Name wird allgemein nicht ausgesprochen, sondern umschrieben als „jener der den Namen des Propheten (s.) trägt“.

aufgelöste Wissen einfach auf. Die Noor-Steine sind geschaffen, die Steine des Lichts – getränkt mit der Weisheit der islamischen Zivilisation.

Als islamischer Länder hat der Iran bedeutende Aktivitäten in der Computerspielindustrie durchgeführt, darunter die Gründung iranische Stiftung für Computer- und Videospiele (<https://www.ircg.ir/>), die bisher viele Spiele entwickelt hat. Unter diesen Spielen können wir das kīān -Spiel erwähnen. Dieses Spiel ist das erste Computerspiel, das auf der islamischen Kultur basiert und erzählt die Episoden vor dem 'āšūrā-Vorfall und dem Blutrausch von emām ḥoseyn (a.).

Heldinnen

In der islamischen/iranischen Kultur gibt es auch Heldinnen; sie sind ähnlich differenziert wie die iranische Kultur insgesamt. Im Bereich der persischen Mythologie lassen sich Heldinnen und Göttinnen antreffen; im islamischen Kulturbereich Frauen, die religiös eingebettet sind wie die moršede (weibliche Vorbeterinnen) und die Unschuldigen aus dem Hause des Propheten (s.).

In der persischen Mythologie ist ānāhītā die Heldin aus der Natur. Ihr Name stammt aus dem mittelpersischen und bedeutet „jungfräulich rein wie das kalte Wasser“. Dort ist sie die Göttin des Wassers und Quelle des Lebens (vgl. Hinnells 1997, 27 f.). In den frühen zoroastrischen Texten der awestā wird sie als Beschützerin des Samens, der Mutterschaft und der Muttermilch beschrieben. Sie ist die Göttin der Gewässer und die Quelle des kosmischen Ozeans. Ihr Wagen wird von vier Pferden gezogen, die der Wind, die Wolken, der Regen und der Schneeregen sind. Eine Taube und ein Pfau begleiten sie. In der Schlacht wird sie um Beistand angerufen (ebd., S. 28).

In Die Mythologie teilt der Frau die Rolle des Guten als Göttin oder des Bösen als Hexe zu, aber sie ist keine Heldin, wie sie im Westen erwartet würde. Sie ist treu und hält mit dem Helden Schritt und lässt ihn nicht im Stich. Sie ist das Leben an sich. In dieser Rolle trägt sie viele Charakterzüge in sich, sie kann Führerin oder Begleiterin sein, oder sie kann in Versuchung führen und vernichten, wenn der Held sie nicht begreift und in ihr nur ein Objekt der Begierde sieht (vgl. Campbell 2004, S. 111 ff.).

Die Forschung über die Heldinnen im islamischen Kulturkreis ist bislang noch sehr dünn. Meistens wird die männliche Heldenrolle betont. Das ist soziokulturell bedingt, denn islamische Gesellschaften sind auf den Mann fokussiert (wie auch westliche Gesellschaften bis vor wenigen Jahrzehnten) und daher unterliegen auch Heldenbilder Genderstereotypen. Deswegen gibt es nicht weniger Heldinnen, aber noch genießen sie nicht den ihnen gebührenden Stellenwert und die Aufmerksamkeit.

In Bezug auf islamische Heldinnen können wir uns auf zwei wichtige Heldinnen und islamische Vorbilder beziehen. ḥazrate fāṭeme⁸ (s.) und ḥazrate maryam (s.), deren Charakter und Verhalten in der islamischen Welt schon immer einer herausragenden Rolle gespielt haben. māriā (s.) wird im Koran als einzige Frau namentlich erwähnt. Ihr Name wird in sechs sūren in etwa 40 Versen genannt. (vgl. Bauschke 2013, 22 f.)⁹ Zudem trägt die 19. sūra ihren Namen. Auch in der nachkoranischen Überlieferung und Frömmigkeit spielt maryam eine bedeutende Rolle,¹⁰ und sie gehört neben den Frauen aus der unmittelbaren Umgebung moḥammads (ḥadiġe und fāṭeme (s.)) zu den am meisten verehrten Frauen im Islam.¹¹

Außer ḥazrate fāṭeme (s.), die Herrin der Frauen der Welten im Islam sind, eine weitere wichtige schiitische Heldin ist ḥazrate zeynab (a.)¹². In der schiitischen Welt ist ḥazrate zeynab (a.) eine der wichtigsten Heldin. Mit den Worten iranischer Denker wie Dr. šari'atī können wir die große Wahrheit des Islam erwähnen: Die heroische Bewegung von emām ḥoseyn (a.) wäre ohne die Anwesenheit von ḥazrate zeynab (a.) nicht möglich gewesen. Wenn Sie die Botschaft von karbalā nicht in die Geschichte

8. fāṭema (arabisch: فاطمة), wohl bekannt als fāṭema az-zahrā (فاطمة الزهراء) (geboren: 5.

Bi'ta-11 n.H.), war die Tochter des Propheten (s.).

9. Martin Bauschke: *Der Sohn māriās. Jesus im Koran*. Darmstadt 2013. S. 22f.

10. Friedmann Eißler: *Jesus und māriā im Islam*. In: Christfried Böttrich, Beate Ego, Friedmann Eißler: *Jesus und māriā in Judentum, Christentum und Islam*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 120-205 (hier: 182ff.).

11. māriā im Islam. In: *Forum am Freitag*, ZDF, Beitrag vom 2. Oktober 2010, abgerufen am 12. june 2021.

12. zeynab al- kobrā (a.), zeynab bt. 'ali (arabisch: زينب بنت علي) auch zeynab al-kobrā (zeynab die Große) (geb. 5/6 n.d.H., gest. 62 n.d.H.), ist die Tochter von emām -'ali (a.) und fāṭema az-zahrā (s.).

zurückbringen würde, würde karbalā in der Geschichte bleiben und vom Zaun seiner Zeit gefangen genommen werden.

Medienheld- literarischer Held

Bis zu diesem Teil war das Ziel, einen kurzen Überblick über iranische Helden und Helden aus der islamischen Welt zu gewinnen. Außerdem wurde über die Begriffsveränderung besprochen. Um das besser folgen zu können, wird in diesem Teil über Medienhelden besprochen und auf die Unterschiede zwischen Helden aus der Literatur und in den Medien eingegangen.

Wenn man ein Buch liest, ist man geneigt, wird eine der Hauptfiguren des Werkes als Held/in dargestellt. Manchmal können es auch mehrere Figuren mit besonderen Merkmalen sein. Sie sind für den Leser interessante Charaktere, deren Geschichte es sich zu verfolgen lohnt. Und dieser Neugier stellt ein vertrautes Gefühl zwischen dem Leser und den Charakteren dar. „Der Prozess der Identifikation tritt ein und mit ihm das Verlangen, das Handeln und die dem zugrunde liegenden Denkmuster des Charakters vollkommen zu erfahren. Es gelingt bestimmten Charaktertypen eine solche Faszination wieder und wieder. Und so entsteht der literarische Held.“ (Weißmann 2008, 1) „Wie es bereits erwähnt wurde, ist der Held in der Antike entstanden und war immer ein anziehender Stoff für das Publikum. Seit dem hat sich im Bereich der Literatur sehr viel verändert. Sodass die Übergänge zwischen Held, Idol und Vorbild ineinander übergehen.“ (Rolfes 2005, 4)

Es stellen sich auf der literaturwissenschaftlichen Ebene viele Fragen, die sich mit dem Heldentyp auseinandersetzen. Fragen wie: Was verstand die Antike unter einem Helden? Wie wird heute Held definiert? Ist es dem literarischen Helden überhaupt möglich, bestimmte Charakterzüge zu wahren, wenn der Zustand der Welt sich unaufhaltsam ändert? Erfordern bestimmte Umstände nicht auch immer ein bestimmtes Verhalten, sodass ein/e Held/in nur ein/e Held/in sein kann, wenn er sich diesen Gesetzen beugt? In diesem Teil soll der Unterschiede zwischen literarischen Heldentypen der Antike im Vergleich zu dem der modernen Literatur darzustellen. In diesem Kontext wird sich zeigen, dass der moderne

Betrachter auch solchen Figuren einen heroischen Charakter zuspricht, für die es in der Antike undenkbar gewesen wäre.

Die Literaturwissenschaft geht davon aus, dass die Vorstellungen von den Begriffen von der jeweiligen Zeit und den in ihr lebenden Menschen abhängig sind und auch dadurch geprägt werden. Durch die Entstehung von Kinos und Fernsehen hat sich das Bild des Helden sehr geprägt und geändert. Und das Heldenbild beruht nicht mehr auf Begegnung, mündlicher Überlieferung oder dem Lesen von Büchern. Und das aller Wichtigste ist, dass bei der Darstellung des Klassischen der kognitive Teil mehr angestrengt wurde und die Fantasie dadurch mehr geprägt wurde. Bei den Funkmedien jedoch ist es anderes. Dadurch, dass Funkmedien die Information bearbeiten, und sie dem Nutzer auf Tablette anbieten, lässt das dem Nutzer keine Zeit mehr, selbst zu denken. Durch die „modernen Massenmedien und die Individualisierung der Lebensläufe [...] [wurde] dazu beigetragen, dass es heute unwahrscheinlich viele verschiedene Vorbildpersönlichkeiten gleichzeitig gibt.“¹³ (Klein 2013, 18) Heute sprechen wir nicht mehr von Held“¹⁴ (Wirth 1987, 6) höchstens in der Kommunikations- und Medienwissenschaft von „Medienheld“, wobei das Spektrum von realen bis fiktionalen Figuren der Medienwelt reicht. Und dieser Wandel der Heldenvorstellung hat das Bild von Held/in geschwächt. Im nächsten Teil wird der Wandel des Heldenbildes erklärt und wie sich dieses von göttlich zu banal und individuell verändert hat.

Moderne Helden und Helden im Wandel der Zeit

Seit der Antike gibt es heroische Figuren, die nicht nur für die kulturelle Ausprägung bedeutend sind, sondern auch für die geistige Entwicklung

13. Grau 2013, S. 11. „Galten in der Vergangenheit ausschließlich Menschen als Vorbilder, die Bedeutendes für die Menschheit geleistet haben, so kann gegenwärtig von einem breiteren Vorbild-Begriff ausgegangen werden. Dieser umfasst neben ‚klassischen‘ Vorbildern - wie etwa unmittelbaren Bezugspersonen oder Menschen aus dem humanitären, sozialen oder politischen Umfeld - auch mediale Persönlichkeiten.“ Klein, Cornelia: Die Bedeutung medialer Vorbilder im Laufe des Lebens, In: von Gottberg, Joachim : tv diskurs - Verantwortung in audiovisuellen Medien, Vorbilder - Unsere Suche nach Idealen, 03/2013, 17. Jg., Berlin 2013, S. 18.

14. „Auch wenn das Urbild des Helden, der Krieger, in der demokratischen Gesellschaft weitgehend entmystifiziert ist, beeinflussen Heldenmythen auch heute noch auf vielfältige Weise unser tägliches Leben.“ Wirth, Hans-Jürgen: Vorwort, In: Wirth, Hans-Jürgen (Hg.): psychosozial, Helden, Nr. 31, 10. Jahrgang, München-Weinheim 1987, S. 6.

des Menschen und Selbstbewusstsein wichtig. Denn die Helden waren immer ehrlich, tapfer, mutig und bereit zur Opferbereitschaft.¹⁵(vgl. Münkler 2007, 742) Das Dasein eines Helden lässt den Menschen hoffen, dass das Böse nicht auf Dauer existieren kann. Stefan Piasecki vertritt in seinem Artikel „Bildschirmkrieger: Heldenmythos, Heldenwege und Medienwirtschaft“ folgende Ansicht über Medienhelden in den Computerspielen.:

Spiele vermitteln das Bewusstsein, dass nicht nur jeder in Weltabläufe eingreifen kann, sondern dies sogar muss und dass es dadurch möglich ist, Dinge zum Guten zu wenden und dadurch ganze Welten zu retten. Dies verbindet die antiken Helden mit modernen Weltenrettern wie Luke Skywalker, der auf der Leinwand ebenso wie dem Videospieldisplay die Galaxis vor dem Bösen bewahrt.“(Piasecki 2018,2f.) Er betont: “Das Sujet, dass ein einzelner Mensch die Welt retten könne, dass Heldentum positiv und notwendig sei, dass das Böse im offenen und direkten Kampf konfrontiert werden müsse, ist nach wie vor Grundelement in vielen modernen Medien und ganz besonders in Computer- und Videospiele. (ebd.)

Jede Geschichte hat ihre Helden, diese Geschichten können Science-Fiction, Abenteuerromane, Gladiatorenengeschichten oder auch Tiergeschichten sein. Helden sind in den antiken Mythen, im Leben, in der Literatur und im Kino, aber auch im Comic. Piasecki verdeutlicht das mit einem Beispiel: „Die Star Wars-Filme reaktualisierten mit ihren einfachen Grundstrukturen die antiken Heldensagen und Gesellschaftsdramen und prägten damit die Weltansicht vieler Menschen.“ (ebd.)

Man kennt Helden unter verschiedenen Namen und Arten: jene des Alltags, Feuerwehrleute, Polizisten oder Rettungssanitäter und soldatische Heldengeschichten. (vgl. Piasecki, 2007, 4)

Dennoch hat sich das Bild des Helden im Laufe der Zeit verändert, weil sich die Zeiten und die Ereignisse verändert haben. Wissenschaftler teilen diese Wandlung der Helden nach jeweiligem Typen ein und weil der Begriff Held/in, Heroisierung und Heroism ineinander übergehen. Sie haben sich

15. Münkler, Herfried: Heroische und postheroische Gesellschaften. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 61 (8/9/2007), S. 742.

zum Ziel gesetzt, die Heldenfiguren nicht isoliert zu analysieren, sondern den Zusammenhang zwischen Held/in und jeweiliger sozialer Ordnung in den Mittelpunkt zu rücken.¹⁶ (Leusch 2016)

Dabei stellen sich Fragen: Wie wird man zum Helden?, welche Vorstellungen oder Werte oder Probleme werden am Beispiel eines Helden abgehandelt? Hier wird einerseits zeitlich vorgegangen andererseits auch wird untersucht, wie Held/in in der Kinderliteratur dargestellt wird.

Nach Professor Ralf von den Hoff ist in der Antike Held eine religiöse Figur und kein Hero. Zum Beispiel Achill ist eine Figur, der man Opfer und Weihgeschenke bringt. Sie sind große Helden, die heldenhafte Taten gebracht haben. Der Historiker Roland G. Asch hat sich mit dem kriegerischen Heldentyp im 16. und 17. Jahrhundert auseinandergesetzt. Dabei ist er zu folgender Analyse gekommen: „ Der kriegerische Held in der frühen Neuzeit ist ein Adliger, ein Aristokrat. Von ihm wird erwartet, dass er Kriegsdienst leistet oder eine ganze soziale Schicht ist auf einen heroischen Habitus festgelegt. Der Soziologe Professor Ulrich Bröckling ist der Ansicht, dass die politischen Ereignisse auch auf das Heldenbild Einfluss haben:„ ... im Fortgang der Geschichte haben... Demagogen und Regime auf das alte Konzept des Kriegshelden zurückzugreifen, um die Menschen für ihre Zwecke zu manipulieren, um Gewalt zu rechtfertigen und sinnloses Leid zu verherrlichen, ...“ (vgl. ebd.)

Wenn man das 20. Jahrhundert und auf die Gegenwart blickt, ist es festzustellen, dass die Helden im postheroischen Zeitalter keineswegs verschwunden sind, wohl aber dass sich Gestalt und Charakter gewandelt, Funktionen und Schauplätze gewechselt haben. So Professorin Barbara Korte, Anglistin und Literaturwissenschaftlerin. Ihrer Meinung nach wird durch ein Held erst das Problem einer Gesellschaft sichtbar. (vgl. ebd.) Es lässt sich folgendes zusammenfassen, dass es zwei Arten von Helden gibt. „Die materiale Heldenfigur und die strukturelle Heldenfigur. Mit materialer Heldenfigur ist eine Figur gemeint, die sich gemäß den zuvor genannten Eigenschaften und Verhaltensweisen tatsächlich heroisch (oder,

16. Forschung: Der Wandel der Heldenfigur: http://www.deutschlandfunk.de/forschung-der-wandel-der-heldenfigur.1148.de.html?dram:article_id=361434. [Stand: 07.06/2021.].

als Anti-Held, betont unheroisch) präsentiert. Dieser Begriff soll grundsätzlich von dem literaturwissenschaftlichen Terminus ‚Held‘ getrennt werden, der lediglich die zentrale Figur eines epischen oder dramatischen Werkes meint. Der Wandel des klassischen Heldenbildes im 18. Jahrhundert hat die Substituierung des klassischen Helden durch den vom heroischen Tugend-exempel losgelöst.“ (Willems 1998: 332) Bei dem strukturellen Helden handelt es sich um die Hauptfigur der Geschichte, die Hauptfigur eines Werkes bezeichnet. Der Anti-Held, den man bis dahin lediglich aus dem komisch-satirischen Milieu kannte (z.B. in „Don Quijote“), werde nun „in jeder erdenklichen Weise literarisch geadelt“ (vgl. ebd.), wie Willems es ausdrückt. Dies hat zur Folge, dass sich das Bild des materialen mit dem des strukturellen Helden bisweilen überschneidet. (vgl. ebd.)

Zwischen den klassischen Helden im Erwachsenenalter vom Kinderhelden gibt es einige Unterschiede. Ein grundlegendes Unterscheidungsmerkmal zwischen Heldenfiguren im Erwachsenenalter und Kinderhelden ist, dass sich im Falle der Ersteren der Held und sein Erschaffer, der Autor, als beiderseitig adulte Wesen ‚auf Augenhöhe‘ befinden, wohingegen im Falle der letzteren Held und Autor in ihren Lebensphasen weit auseinanderliegen.¹⁷ In der Folge wird dem Schöpfer einer Heldenfigur im Kindesalter abverlangt, sich in einen kindlich denkenden und fühlenden Protagonisten hineinzusetzen. Oder anders herum betrachtet: Der Autor nimmt gewissermaßen für sich in Anspruch, die Kinderperspektive einnehmen zu können – denn ohne diese Fähigkeit mangelte es seinem Text schließlich an Glaubwürdigkeit. (vgl. Mattenklott, Gundel 1994: 26, sowie Gstettner 1990: 56.) Nun schreibt er seinen Roman jedoch nicht nur über und für Kinder, sondern auch für die Erwachsenen, die das Buch oft aussuchen oder sich zumindest nach dem Kauf von dessen Tauglichkeit überzeugen, bevor es zur Lektüre ‚freigegeben‘ wird. Er steht also vor der Herausforderung, seine eigenen Vorstellungen zu Text und Helden mit den

17. Dies ist zumindest in den hier untersuchten Texten eindeutig der Fall; wird ein Kinderheld hingegen von einem sehr jungen Autor geschaffen, gestaltet sich die Zuweisung von Entwicklungsstadien sowie die daran anknüpfende Trennung von Held und Autor schwieriger. Dieser Fall dürfte auf dem Buchmarkt der KJL jedoch eine Ausnahmerecheinung darstellen, vgl. hierzu Kümmerling-Meibauer (2003), S. 7.

ganz unterschiedlichen Ansprüchen von Verlegern, erwachsenen Käufern und jungen Lesern in Einklang zu bringen:

Damit ein Kinder- oder Jugendbuch ein dauernder Erfolg wird, muß es [...] zu einer Übereinstimmung zwischen den Bedürfnissen des Autors, die ihn zur Kreation veranlaßten, den Bedürfnissen der Erwachsenen, die sie zur Auswahl bestimmten und den Bedürfnissen des jugendlichen Lesers kommen, die sich in Ablehnung oder Begeisterung äußern. (Beer 1994, 37)

Wenn also neue Kinderhelden immer erst die ‚Feuertaufe‘ der pädagogischen Eignung überstehen müssen, bevor sie sich ihren eigentlichen Adressaten, den Kindern, ‚vorstellen‘ können, so kann die Vermutung angestellt werden, dass diese jungen Heroen viel weniger frei und unabhängig entstehen als erwachsene Heldenfiguren in Texten für erwachsene Leser.¹⁸ (Hugen, 2014)

Bezüglich der heroischen Eigenschaften von Kinderhelden wird die These aufgestellt, dass diese sich grundsätzlich mit den im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Merkmalen der klassischen erwachsenen Heldenfiguren (also: obligatorischer Entwicklungsprozess, physische/psychische Stärke, Opferbereitschaft, Tugendhaftigkeit, Vorbildhaftigkeit usw.) decken, dabei jedoch ‚kindgerechte‘ Schwerpunkte auf bestimmte Eigenschaften gelegt werden. So ist in der Forschungsliteratur immer wieder vom Anspruch zu lesen, den jungen Rezipienten mit den Kinderhelden Vorbilder zu liefern, „an deren Verhalten und Handeln, an deren Einstellungen und Haltungen sich der junge Leser weitestmöglich orientieren soll.“¹⁹ (Krejci 1998: 281)

18. Wiebke Hugen (Autor), 2014, *Kinderhelden im Wandel der Zeit*, München, GRIN Verlag, <https://www.grin.com/document/279945>.

19. Krejci, Michael: *Zeitgemäß oder unzeitgemäß? Helden in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: Gerhard R. Kaiser (Hg.): *Der unzeitgemäße Held in der Weltliteratur*. Heidelberg 1998, S. 281, vgl. auch Voigt-Kehlenbeck, Corinna: *Auf der Suche nach der abenteuerlichen Heldin. Weibliche Identifikationsfiguren im Jugendalter*. Frankfurt 1996, S. 60; Garbe, Christine; Philipp, Maik: *Erfolg eines Serientäters. Das Phänomen Harry Potter im Überblick*. In: Christine Garbe und Maik Philipp (Hg.): *Harry Potter. Ein Literatur- und Medienereignis im Blickpunkt interdisziplinärer Forschung*. Hamburg 2006, S. 20; Ewers, Hans-Heino: *Einleitung*. In: Hans-Heino Ewers (Hg.): *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der*

Fazit

Joseph Campell sah die industrielle Revolution, die Entwicklung der Wissenschaft und die Forschung als Ursache für die Zerstörung des traditionellen Heldenbildes. Der Held an sich hat es schwer in der neuen Zeit, denn der Mensch ist mental erwachsen geworden, er trägt ständig die Brille der Logik und hält sich weder an Mythen noch an Göttern fest (vgl. ebd., S. 358 ff.) Der moderne Mensch ist dennoch ständig mit unangenehmen Meldungen konfrontiert, die oft schwer zu verstehen sind. Und er fürchtet, dass er auf keinen Helden warten braucht, denn es gibt keinen mehr. Aber es gibt Filme und es gibt Superhelden – sie versöhnen mit dem Unabwendbaren und trösten über das Böse hinweg. In der heutigen Gesellschaft hat sich die Bedeutung des Helden gewandelt – auch in der islamischen Welt.

Für jene, die sich für modernes Heldentum in Mediengesellschaften interessieren, bieten islamische Gesellschaften ein reichhaltiges und bislang nur wenig erschlossenes Betätigungsfeld.

Zum Thema weibliche Helden im Iran und im Islam können wir sagen, dass der Iran versucht hat, Studien und Forschungen im Bereich der Frauen in der heutigen Zeit zu verstärken, was den Iran von anderen islamischen Ländern unterscheidet. Islamische Länder haben offensichtliche Unterschiede in Bezug auf die Lage der Frauenrechte und Gleichberechtigung. Im Iran mit einer fortschreitenden Modernisierung verbesserte sich jedoch die gesellschaftliche Stellung der Frau. Auch nach der islamischen Revolution stieg beispielsweise das Bildungsniveau von Frauen weiter an. (vgl. Javadi 2014, S. 227–238 & Hoffmann 2009, S. 196–201, 212) insbesondere in naturwissenschaftlichen oder mathematischen Fächern ist der Frauenanteil an Studierenden im Iran im internationalen Vergleich sehr hoch. Der Iran hat in dieser Hinsicht ganz anders und fortschrittlicher als andere islamische Länder wie Saudi-Arabien gehandelt. Die Etablierung von Frauenforschung an vielen iranischen Universitäten ist ein Beispiel für diese Unterschiede, die anderen islamischen Ländern den Weg ebnen, auf die Bildungsrechte von Frauen zu achten und Frauenforschung disziplinar an anderen islamischen Universitäten einzurichten.

80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne. Weinheim, München 1994, S. 7.

Literaturverzeichnis

- Bauschke, M.: *Der Sohn Marias. Jesus im Koran*. Darmstadt, 2013.
- Beer, E.: *Vernichtungs- und Rettungsphantasien in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: Sylvia Zwettler-Otte und Erla Maria Ammerer (Hg.): *Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch. Von Robinson bis Hotzenplotz*. München u. a. 1994.
- Bürgel, Johann. Ch.: *Die persische Epik*. In: See, Klaus von (Hg.): *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. 5. Orientalisches Mittelalter*. Wiesbaden, 1990.
- Campbell, J.: *The Hero With a Thousand Faces*. Princeton, Oxford. 2004.
- Gstettner, P.: *Held und Superman. Über Kontinuität und Wandel von Identifikationsfiguren in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: Friedbert Aspetsberger (Hg.): *In fremden Schuhen. Jugendliche Leser, Jugendliteratur, Gegenwartsliteratur*. Wien. 1990.
- Hagmann, J.: *Muslim Superman*. In: Qantara.de vom 27.8.2012, <https://de.qantara.de/inhalt/tv-serie-die-99-muslim-superman> (zuletzt aufgerufen am 30.5.2021).
- Hinnells, John R.: *Persian Mythology*. London. 1997.
- Hoffmann, Andrea C.: *Der Iran, die verschleierte Hochkultur*. Diederichs, München, ISBN 978-3-424-35001-2, 2009.
- Hugen, W.: *Kinderhelden im Wandel der Zeit. Zur Konstruktion junger Heldenfiguren in drei Generationen der Kinder- und Jugendliteratur*. 2014, URL: <https://www.grin.com/document/279945>, [zuletzt geprüft am 28.04.2021].
- Javadi, P.: *Moderne, Subjekt, Staat: zur Rolle der Bildung in der Kontroverse zwischen Individuum und Staat in Iran*. 1. Auflage. Schwarz, Berlin, ISBN 978-3-87997-442-9, 2014.
- Klein, C.: *Die Bedeutung medialer Vorbilder im Laufe des Lebens*, In: von Gottberg, Joachim: *tv diskurs - Verantwortung in audiovisuellen Medien, Vorbilder - Unsere Suche nach Idealen*, 03/2013, 17. Jg., Berlin. 2013.
- Krejci, M.: *Zeitgemäß oder unzeitgemäß? Helden in der Kinder- und Jugendliteratur*. In: Gerhard R. Kaiser (Hg.): *Der unzeitgemäße Held in der Weltliteratur*. Heidelberg. 1998.
- Leusch, P.: *Der Wandel der Heldenfigur*, 28.07.2016, URL: https://www.deutschlandfunk.de/forschung-der-wandel-der-heldenfigur.1148.de.html?dram:article_id=361434 , [zuletzt geprüft am 12.06.2021].

- Liese, Hans-J.: *Jenseits des Ruhms. Der „negative“ Held in Geschichte, Kultur und Zeitgeschehen*. Essen. 1987.
- LWL-Helden-Werkstatt: *Unterrichtsmodul für das Fach Kunst, Sekundarstufe I*. 2008, URL: <https://www.lwl.org/wim-download/PDF/HeldenKunst2.pdf> [zuletzt geprüft am 28.04.2021].
- Mattenklott, G.: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*. Frankfurt am Main, 1994.
- Münkler, H.: *Heroische und postheroische Gesellschaften*. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 61. 2007.
- Piasecki, S.: *100 Jahre nach „1918“: Das Pathos, der Bildschirmkrieg und seine Mitspieler. Auf der Suche nach dem interaktiven Heldentum*, 2018, URL: <https://stefanpiasecki.de/2018/06/05/100-jahre-nach-1918-das-pathos-der-bildschirmkrieg-und-seine-mitspieler-auf-der-suche-nach-dem-interaktiven-heldentum/> [zuletzt geprüft am 02.02.2021].
- Piasecki, S.: *das Kreuz mit dem Game. Warum die Religion im Videospiel stärkere Beachtung verdient*. *Communicatio Socialis*, 47. Jg. 2014, H. 3 URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:824-cs.v47n3.718.g7175> [zuletzt geprüft am 02.02.2021].
- Reemtsma, Jan P.: *Der Held, das Ich und das Wir*. In: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, 18. Jg., H. 4. 2009.
- Rolfes, B.: *Helden (bilder) im Wandel - Die Nibelungenhelden in neueren Adaptionen der Kinder- und Jugendliteratur*, Erlangen. 2005.
- Schneider, Ch.: *Wozu Helden?* In: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Februar/März. 2009.
- Schweikle, Günther; Burdorf, Dieter (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. 3. völlig neu bearb. Auflage. Stuttgart. 2007.
- Weißmann S.: *Der literarische Held der Moderne- Ein wahrer Held?* 2008, <http://homepage.rub.de/sarah.weissmann/Der%20literarische%20Held%20der%20Moderne.ppt>. [zuletzt geprüft am 02.02.2021].
- Willems, G.: *Die Unzeitgemäßheit des Helden. Heldentum als Problem der modernen Poetik*. In: Kaiser, Gerhard R. (Hg.): *Der unzeitgemäße Held in der Weltliteratur. Jenaer germanistische Forschungen*. Heidelberg, 1998.
- Wirth, Hans-J.: *Vorwort*, In: *Wirth, Hans-Jürgen (Hg.): psychosozial, Helden*, Nr. 31, 10. Jahrgang, München-Weinheim. 1987.

Internetquelle

<https://www.researchgate.net/publication/292266731>, 2007. zuletzt gesehen am 12.06.2021.

Sonja Anwar

online: <http://asej.blogfa.com/1392/09>, zu letzt gesehen am 12.06.2021
[https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer\)
12&seitenzahl=630](https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=blaettern&bandnummer)12&seitenzahl=630). zu letzt gesehen am 12.07.2021.